

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der vereinfachten und in der
Geschäftshalle einzuwendenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch ausgegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schulteis.

Nr. 45 (1. Blatt)

Donnerstag, den 22. Februar 1917

45. Jahrgang

England geht es an den Kraken.

Die große Entscheidungsstunde hat geschlagen. — Wir erreichen unser Ziel. — Die Erwartungen
übertroffen. — Kein Verlust an U-Booten seit Beginn der Seesperre. — Vorfeldkämpfe im Westen.

England und der U-Bootkrieg.

In den „Sozialistischen Monatsheften“ hat
Mar Schöppel Fragen aufgeworfen, auf deren
Beantwortung seit der Verkündung des U-Boot-
krieges die Entscheidung im Weltkriege gestellt ist.
Beist England die wirtschaftliche Spannkraft
oder die wirtschaftlichen Ressourcen um die Ab-
sperrung durch unsere U-Boote niederzulegen
oder aber wenn das nicht möglich ist, aus eigener
Kraft genügend lange Zeit durchzuhalten?

Der Staatssekretär des Handels des
Königs Dr. Gifford hat in einer Rede, die er
auf der 45. Vollversammlung des britischen
Handelskammerkongresses in Berlin hielt, auf die
Fragen eine Antwort gegeben, die uns mit den
besten Hoffnungen erfüllen kann. Gifford er-
klärte an das geschätzte Wort des britischen
Handelskammerpräsidenten, „der Krieg wird auf
den britischen Völkern entschieden“. Denn nie-
mand in England hat im Grunde geglaubt, daß
dieser Krieg einmal in so bitterem und folgen-
schwerem Sinne werden würde. Während
Deutschland es und für sich in der Ernährung
seiner 66 Millionen Einwohner im Frieden
unabhängiger vom Ausland und daher ge-
fährdeter war als England, und die Erzeugung
seiner Nahrungsmittel und im besonderen
seiner Kohlenstoffe auch im Kriege auf einer
Basis zu halten vermochte, die uns das Durch-
halten für jede Dauer des Krieges ermöglicht,
braucht England für drei Viertel bis vier
Fünftel seines Bedarfs nur an Brotgetreide,
die Zufuhren aus dem Ausland. Vor dem
Kriege trug der deutsche Boden an Brotgetreide
auf den Kopf 230 Kilogramm, der englische
inzwischen nur 90 Kilogramm. Im Getreide über-
haupt wurden in Deutschland auf den Kopf
der Bevölkerung 400 Kilogramm geerntet, in
England 130. Für die Kartoffeln war das
Verhältnis 650 zu 150. Bei Wintern 1900 gegen
1901 schied auf tausend Einwohner. Bei Schweiß-
700 gegen 400 Stüd. Dem gewaltig ausgebeuteten
Landbau Deutschlands entspricht in Eng-
land überhaupt nicht annähernd etwas Ähn-
liches. Die unglückliche Lage Englands wird
noch deutlicher, wenn man berücksichtigt, daß
in England von dem Verbrauch an Butter zwei
Drittel, von dem an Fleisch zwei Fünftel ein-
geführt werden müssen.

Es ist also ohne weiteres klar, daß für
England der Vorratraum schlechtin eine Lebens-
notwendigkeit und besonders auch eine Kriegs-
notwendigkeit ist. Die Statistik, die zum Teil
auf englischen, also gewiß nicht falschen
Angaben beruht, beweist aber, daß im Laufe
des Krieges die englische Einfuhr von 57 045 000
im Jahre 1913 auf 35 387 000 Tonnen, die Aus-
fuhr von 92 112 000 auf 42 849 000 Tonnen ge-
sunken ist. In diese Einfuhr und Ausfuhr sind
Kaffee, Tee, Genußmittel, Holz jeder Art,
Eisenwaren, Kohlen usw. einbezogen. Der tat-
sächliche Mangel der Schiffstonnage unserer
Feinde wird von Schöppel durch Angaben be-
zeugt, die die „Times“ am 8. September 1916
machte. Danach wurde gegen die in den ersten
11 Monaten des Jahres 1914 in englischen Häfen
eintreffende Netto-tonnage im gleichen Zeitraum
des Jahres 1916 eine Verminderung um
12 241 321 Tonnen festgestellt. Das alles wurde
von uns bereits erreicht, noch ehe wir uns zu
dem uneingeschränkten und unheimlichen
U-Bootkrieg entschlossen. Man kann danach er-
messen, welche Wirkung die jetzige Absperrung
auf Englands Nahrungsmitteleinfuhr mit der
Zeit ausüben wird.

Schon jetzt ist unabweisbar die wirtschaft-
liche Schwäche Englands und damit auch
seiner Bundesgenossen sehr erheblich gewachsen.
Die Preise steigen in England fortwährend.
Nach Londoner Marktberichten wurden für
Schinken im November 1916 32 Schilling, am 7.
Februar bereits 120 Schilling bezahlt. Weizen
stieg in der gleichen Zeit von 74 Schilling auf
82 Schilling, Stroh von 240 Mark die Tonne
auf 275 Mark die Tonne. Rasse von 117
Schilling für den Zentner auf 148 Schilling.
Besonders wichtig ist, daß während England
selbst die ihm notwendigen Waren nicht mehr
ausreichend oder überhaupt nicht mehr bekommen
kann, es selbst außerhalb geht, seine
Bundesgenossen mit dem zu unterstützen, was sie
unbedingt von England brauchen. Dazu ge-
hört besonders die Kohle. Ohne englische Kohle
kann Frankreich wie Italien vor der
Gefahr, seine Munitionsfabriken schließen, seine
Waldungen zu versiegen, zu stehen. Die
Medungen, die in letzter Zeit über die Kohlen-
not dieser beiden Länder eingegangen sind,
zeigen, daß die deutsche U-Bootsperre schon jetzt
nach den ersten 14 Tagen ihrer Wirksamkeit
die schwersten Gefahren für Frankreich und
Italien heraufbeschworen hat.

Es ist sich natürlich nicht vermeiden, daß
auch die neutralen Staaten durch die U-Boots-

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 21. Februar.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes Wetter und Regen hielten die Kampf-
tätigkeit in mäßigen Grenzen. Südlich von
La Bassée schlugen Erkundungsvorstöße der
Engländer, bei Elreth, zwischen Maas und
Mosel, Teilangriffe der Franzosen fehl. Bei
Wagnahme des Stützpunktes südlich von Le
Transloy am 19. Februar sind 2 Offiziere
und 36 Engländer gefangen genommen, 5 Ma-
schinenabwehr erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Frontabschnitten, vornehmlich in
den Waldkämpfen und beiderseits des
Düppel-Tales, Artilleriefire und Vorfeldge-
schosse.

Mazedonischer Front.

Lebhaftem Feuer zwischen Bardar und
Doiransee folgten abends Vorstöße englischer
Abteilungen, die abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 21. Februar.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Auf den Kriegsschauplätzen keine wesent-
lichen Ereignisse.

Der österreichische Bericht.

(Mündliche Mitteilung vom 21. Februar.)

Ostlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf an der Küstenländischen
Front war nachmittags wieder recht lebhaft. Nachts
warf ein feindliches Flugzeug auf unsere Nach-
stellungen und auf einige Ortschaften ohne jede
Wirkung Bomben ab. Im Jubiläums-Abchnitt
setzte unser Maschinengewehrfeuer ein italienisches
Flugzeug östlich vom Monte Carnia herunter.
Der Führer ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Wir werden unser Ziel durch den U-Bootkrieg erreichen.

(W) Im Hauptauschuß des Reichstages
ging Staatssekretär Zimmermann in
vertraulichen Mitteilungen ausführlich auf die
Lage ein, die Amerika gegenüber eingetreten
sei. Er sprach unter Beifall die feste Zube-
dacht aus, daß wir durch die Anwen-
dung der U-Bootwaffe das vorge-
sehene Ziel erreichen würden. — Der
Staatssekretär des Reichsmarine-
amts betonte, daß die Erwartungen
bezüglich des uneingeschränkten
U-Bootkrieges nicht nur erfüllt,
sondern übertroffen worden seien.
Bei der Verschleierung durch die englische
Presse sei es schwierig, schon jetzt immer mit
sicheren Zahlen hervorzutreten. Es liege
keine Veranlassung vor, mit dem Verluste auch
nur eines Bootes seit Beginn des uneinge-
schränkten Krieges zu rechnen. In der Nord-
see herrsche so gut wie kein Schiffsverkehr.
Marine und Volk könnten mit größ-
ter Zuversicht der weiteren Ent-
wicklung entgegensehen. Der Staats-
sekretär erklärte, die britische Verjor-
gung sei dicht an den Gefahrpunkt
herangerückt.

Die Erzbeuchler England und Amerika.

Die „Göteborgs Morgenpost“ vom 5. 2.
schreibt: Die Welt erlebt jetzt wieder die Auf-
regungen der ersten Kriegswochen. Der Verband
schreibt sich die Fäden stumpf, um die Deutschen
als wahnsinnige Toren und Kaiser Wilhelm als
blutdürstiges wildes Tier hinzustellen. Und dabei
kann man in der deutschen Blockade beim besten
Willen nichts anderes sehen, als was England
2 1/2 Jahre lang planmäßig gegen Deutschland
ausgeübt hat. Es ist die alte Hungertaktik, mit
der allein England Erfolge erzielt hat. Zehntaus-
„Tiere Vögel“ und das Dementi für die 27 000
verhungerten Burenkinder werden für alle Zeiten
die Erinnerung daran festhalten. Auch jetzt hat
England bereits einige Erfolge damit erzielt. Das
hat aber die Deutschen nicht weh, sondern eifrig
gemacht; in stiller Erbitterung haben sie
gearbeitet und sich eine Waffe geschmiedet, mit
der sie endlich Gleiches mit Gleichem vergelten
können. Sofort wird die Drückerkammer der
ganzen Welt mobilgemacht gegen die neue Bar-
borei, und der große Munitionslieferant jenseits
des Meeres wird in den Krieg gekehrt.

Kein Seekrieg grossen Stils gegen die U-Boote!

Das italienische Militärblatt „Esercito
Italiano“ vom 15. 2. erhebt eine warnende Stimme
gegen die „einsige wirkliche Gefahr“, welche die
Entwicklung des U-Bootkrieges dem Verband
bringen könne, nämlich, daß man sich durch
Entscheidungen der öffentlichen Meinung zu einer
Seekriegsführung verleiten ließe, die nur nach
außen effektiv schiene oder aber schwerste, un-
ersehliche Verluste ohne fühlbare Schädigung des
Feindes bringen könnte. Die Marineoffiziere in
London kann bei Erwiderung der U-Boots-
bekämpfung unmöglich eine stärkere Erpo-
nierung der Panzerschiffen ins Auge gefaßt haben, die
bisher kluge Weise — übrigens auch auf Seiten
des Feindes — vermieden worden ist. Es ist
ein trügerischer Wahn, daß man durch eine oder
mehrere Seeschlachten die Flottenkraft der Mittel-
mächte brechen könnte. Nur mit leichten Schiffen
und ihren Hilfsmitteln darf man die U-Boote be-
kämpfen, die großen Linienschiffe auch man schonen.
Der Seekrieg großen Stils ist unmöglich, solange
die Mächte von Minen und U-Booten verheult
sind, solange der Feind seine Flotte nicht heraus-
bringt und nicht eine genügende Zahl von Schiffen
zum systematischen Bombardement der feindlichen
Häfen bereit ist. Insbesondere gilt das
für die Nordsee und die italienische Marine. Hier
muß es bei dem „stillen Krieg“ bleiben, der die
österreichische Flotte zur Unfähigkeit macht. Die
unbeschränkten U-Bootskriege sind nicht ohne
gleichezeitige Seeschlachten denkbar.

Was könnte Amerika zur Bekämpfung der U-Bootegefahr tun?

Paolo Scarioglio führt im „Mattino“ vom
11. 2. aus: Wenn man von der Möglichkeit spe-
zieller Erfindungen absteht, über die aber von
jenseits des Ozeans bisher keine Kunde gekommen
ist, erscheint Amerika keineswegs besonders auf
den Krieg gegen die U-Boote vorbereitet. Nach-
richten aus englischer und französischer Quelle
wissen ja allerdings von einem ganz neuartigen
Typ von U-Bootjägern zu melden, der das Non-
plus ultra technischer Volkswaffen darstellt
soll; nach unseren eigenen Ermittlungen handelt
es sich aber um nichts anderes als ein Explosions-
mörser-Gleitboot von etwas größerem Aussehen.
Da außerdem von diesen Gleitbooten, deren ein-
zige Bewaffnung ein paar Geschütze und Bomben
bilden, im allerbesten Falle etwa 100 zur
Verfügung stehen, kann man davon keine überaus
fein gerichtetes Mittel zur Bekämpfung der
U-Boote erblicken. Unmöglich ist das große Aus-
maß der neuesten U-Boots, daß der sie über-
wachenden riesigen Flotten, welche die See

1917

von wachsendem Gewicht sein müßte,
trotz und ohne damit am See sein
„hängen“.

Kriegsgemeinleben.

handen. Die Boote selbst, gerade anzuweisen, um einen einzelnen Gegner unabhängig zu machen. Die Niederdrückung der tatsächlich schwimmenden 130-140 U-Boote würden demnach nicht weniger als annähernd 14 000 Gleitboote erforderlich sein! Mit Amerika willens und imstande, eine derartige Flottenzahl von Gleitbooten mit der gebotenen Eile zu liefern? Doch nur in dem Falle, daß es umgekehrt zu einer industriellen Mobilisierung von kolossalem Umfange schreitet. Wo nicht, müßte es jede Hoffnung auf Sieg in diesem Kampfe gegen die U-Boote fahren lassen.

Die geplanten Vollmachten für Wilson.

(U) Aus Washington wird über London gemeldet: Im Senat ging ein Gesetz ein, das dem Präsidenten ermächtigt, über die Land- und Seestreitkräfte zu verfügen und ebenso über jedes dem Staate oder Privatpersonen gehörende Schiff im In- oder Auslande. Damit soll diejenige Nachgiebigkeit erreicht werden, die seitens Deutschlands notwendig ist, damit es nicht zu einer Verletzung der Verpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten in völkerrechtlicher und vertragsmäßiger Beziehung komme. — Ein anderes Washingtoner Telegramm meldet: Die Beamten Sanitons geben keine Auskunft darüber, ob die für Wilson beantragte Vollmacht auch den Fall der Kriegserklärung einschließt. Aber die öffentliche Meinung sieht die Sache so an, daß der Gegenstand dem Präsidenten diejenige Machtbefugnis vollständig erteilt, die er zu befehlen wünscht, um nach der Verlegung des Kongresses handeln zu können.

Die Antwort an Carranza.

(W) Lansing beantwortete die Note des Präsidenten von Mexiko, Carranza, der die Einstellung der Munitionsausfuhr von Amerika zu den Kriegführenden vorgeschlagen hatte, durch bloße Bestätigung des Empfanges der Mitteilung.

Freilassung der gefangenen Amerikaner.

Die Wolffs-Büro erfährt, sind die an Bord der „Yarrowdale“ nach Deutschland gebrachten amerikanischen Mitglieder der Besatzung aufgebracht feindlicher Handelschiffe freigelassen worden. Obwohl nach Lage der Sache die Amerikaner als Kriegsgefangene behandelt werden konnten, hatte man ihre ausnahmsweise Freilassung schon vor längerer Zeit beschlossen, da sie beim Eintritt ihrer Reise nicht wußten, daß sie in Deutschland als Besatzung eines feindlichen bewaffneten Handelschiffes als Kriegsgefangene behandelt werden würden. Die nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten in Berlin eingetroffenen Nachrichten aus Amerika, über die Beschlagnahme deutscher Schiffe und die Internierung der deutschen Besatzung ließen es jedoch ratsam erscheinen, bis zu einer amtlichen amerikanischen Mitteilung über den wirklichen Sachverhalt die Leute nicht freizugeben. Dies ist nunmehr geschehen, nachdem auf amtlichem Wege die Mitteilung hierher gelangt ist, daß die deutschen Schiffe in Amerika nicht beschlagnahmt und ihre Besatzungen nicht interniert sind.

Bonar Law gegen die Friedensbestrebungen.

(W) Bonar Law antwortete im englischen Unterhause auf die Reden einiger pazifistischen Abgeordneten, die zu Friedensverhandlungen drängen. Er sagte: Der beste Beweis für unsere Wünsche nach Frieden und Unabhängigkeit war, daß das Haus in Schweigen zuhörte. Zur Friedensfrage erklärte er: Wir hatten uns zu fragen, ob es irgendein anderes Mittel gab, durch das wir die Freiheit retten konnten, außer dem, daß wir für sie kämpften. Bonar Law sagte, den Frieden zu sichern, außer dadurch, daß man für ihn kämpfte, sei unmöglich. Er könnte nicht die Beweggründe der Reden einsehen, die man jetzt gehört habe. Er sagte, die Pazifisten hätten etwas an unseren Friedensbedingungen ausgesetzt, aber wie stehe es mit den Friedensbedingungen der Feinde? Wir haben unsere Friedensbedingungen, die ich nicht für weitgehend halte, festgesetzt. Deutschland wurde vom Präsidenten Wilson aufgefordert oder zum mindesten eingeladen, die feindlichen endgültig mitzuteilen; aber es hat es nicht getan. Die Bedingungen Deutschlands gründeten sich klar auf einen deutschen Sieg, der die Verrücktheit der deutschen militärischen Macht bedeute, was die Welt jederzeit allen den Greueln aussetzen würde, unter denen sie jetzt leidet. Gibt es irgendein menschliches Wesen, das jetzt zweifeln könnte, daß die Deutschen nach dem Grundgesetz handeln? Der Krieg sei nicht bloß durch Befähigung der feindlichen Streitmacht zu gewinnen, sondern durch Terrorisierung der Zivilbevölkerungen und neutralen Länder? In ihrer Rechtfertigung des U-Bootskrieges sagen die Deutschen, es sei Pflicht gegenüber der Menschheit, das schnellste Mittel, selbst wenn es ein grausames wäre, zu gebrauchen, um den Krieg zu beenden. Deutschlands Menschlichkeit und Grausamkeit sind ein und dasselbe. Wir kämpfen nicht für einen Gebietszuwachs, oder gar, um einen ruhmreichen Sieg sicherzustellen, der das Ansehen unserer Waffen wiederherstellen würde, sondern wir kämpfen dafür, der Rasse, die diese Verbrechen begangen hat, bezubringen, daß diese sich nicht bezahlin machen. Bonar Law erklärte, er könne die Friedensagitation im gegenwärtigen Augenblick nicht verstehen, in dem die größte neutrale Nation selbst erkannte, daß ein Unterchied zwischen Recht und Unrecht bestehe und selbst einsehen, daß die Ausreden bis zu einem gewissen Grade gediehen seien, die sie jedem Neutralen als unerträglich erscheinen ließen.

Englands Antwort auf den verschärften U-Bootskrieg.

(U) Aus London wird amtlich gemeldet: Infolge der am 1. Februar von Deutschland angekündigten Verschärfung des U-Bootskrieges hat die englische Seeflotte folgende Vorschriften mit Bezug auf die englische Seeflotte erlassen: Alle Schiffe, die nach oder von einem Hafen fahren,

wenn es aus es möglich ist, feindliches Gebiet zu erreichen, ohne einen englischen oder einen Hafen eines verbündeten Landes anzulassen, werden so behandelt, als befürdeten sie Güter des Feindes oder Güter mit feindlicher Bestimmung und werden daher aufgebracht und gegebenenfalls vor ein Kriegsgericht gestellt.

Die französischen Feststellungen der U-Bootsopfer.

(W) Die in der französischen Presse Montag und Dienstag veröffentlichten amtlichen Berichte über Schiffsversenkungen umfassen 36 823 Tonnen, wobei die in der Liste aufgeführten beiden Neufundlandsegler „Roses“ und „Dorothea“, der italienische Segler „Ala“ und der englische Dampfer „Zola“ (3504 Tonnen) in diese Tonnagezahl nicht eingerechnet sind. Die französischen Behörden beabsichtigen, künftig täglich amtliche Berichte über die Kriegsverluste herauszugeben und alle privaten Meldungen zu unterdrücken. In den Tagesberichten werden anscheinend nur U-Bootsmeldungen aufgenommen.

36 Opfer zweier U-Boote.

(W) Zwei am Mittwoch zurückgekehrte Unterseeboote haben 24 Dampfer, 3 Segler und 9 Fischereifahrzeuge versenkt. U. a. hatten geladene Schiffe von 9100 Bruttoregistertonnen Kohlen, von 3000 Bruttoregistertonnen Eisen, von 3500 Bruttoregistertonnen Lebensmittel (eins die Hälfte Butter und Margarine), von 2200 Bruttoregistertonnen Weizen und Heu, ein Dampfer von 2700 Bruttoregistertonnen Kriegsmaterial nach Italien, von 400 Bruttoregistertonnen Zinn, von 800 Bruttoregistertonnen Stahlgut und von 300 Bruttoregistertonnen Kupfer. Ferner befand sich unter den versenkten Schiffen ein Landdampfer von 7000 Bruttoregistertonnen. Ein Gefäß wurde erbeutet.

Die Lage im Westen.

Von der Westfront

Berichtet das Wolffs-Büro: Die Westfront steht bei unruhigem, regnerischem Wetter noch immer im Zeichen von Artillerie- und Vorpostenkämpfen. Die Engländer haben trotz aller Vermählungen an der Ärmee seit Neujahr nur ein unbedeutendes Geländegewinn, das größtenteils planmäßig geräumt wurde, beiseite können. Es ist noch nicht einmal das Doppelte des deutschen Gewinnes eines einzigen Tages, das Vorwärtsschieben auf die Höhe 185, nördlich von Bapaume, der Höhe von 2000 Meter Breite und 800 Meter Tiefe einbrachte. Die Deutsche hat sich hier auf 30 Maschinengewehre, 22 Schnellfeuergeschütze, 100 schweren und zwei leichte Minenwerfer erhöht. An der Ärmee ist es stiller geworden. Dagegen greifen die Franzosen mit Erkundungsabteilungen aus dem Meusewalde westlich über die deutschen Stellungen an. In der Hauptsache brachen die Angriffe vor den deutschen Stellungen zusammen. Einzelne Abteilungen kamen an der Bahn Thi. u. v. d. Verne court in die deutschen Gräben, wurden aber durch sofortigen Gegenstoß wieder herausgeworfen. Ebenso wurden starke englische Erkundungsabteilungen, die nach Sprengungsversuchen bei der Bahn Thern-Comines vorgingen, durch das deutsche Sperrfeuer schnell zum Stehen gebracht. Auch hier gelangten nur kleine Teile südlich der Bahn in die deutschen Gräben, die durch Gegenstoß wieder geworfen, unter Zurücklassung von Gefangenen flüchten mußten. Bezeichnend ist, daß die hier gefangenen und verwundeten Engländer infolge völliger Trunkenheit vernichtungsfähig waren.

Der französische Bericht.

Amlicher Bericht vom 20. Februar nachmittags: Nördlich lebhafteste Artilleriekämpfe zwischen Dife und Aisne und im Abschnitt von Abcourt. Nördlich von Tiroch und westlich von Wattweiler führten wir erfolgreiche Handreichungen auf die feindlichen Gräben aus und setzten mit Gefangenen zurück. Die Nacht war auf den übrigen Teilen der Front ruhig. — Der Bericht vom Abend: Unsere Batterien verfeuert die deutschen Schützengräben nördlich der Höhe 304. Zeitweilig aussehende Artillerietätigkeit an einigen Punkten der Front. Ein deutsches Flugzeug wurde durch Feuer unserer Abwehrschüsse südlich von Sennebeim zum Absturz gebracht. — Belgischer Bericht: Zwei deutsche Angriffsbereitschaften gegen einen belgischen Posten südlich von Steenkratte wurden im Laufe der Nacht durch Feuer abgewiesen. Am 20. Februar tagsüber die gewöhnliche Artillerietätigkeit.

Der englische Bericht.

Amlicher Bericht vom 20. Februar: Unter dem Schutze heftiger Beschießung, die unsere Gräben vollständig zerstörte, führten starke feindliche Abteilungen mit Unterstützung von Flammwerfern gestern Abend einen unserer kleinen vorgeschobenen Posten südlich von Le Transloy. Nachts drangen wir in feindliche Stellungen östlich Armentieres und östlich Ypern ein. Wir beschädigten die Verteidigungsanlagen des Feindes erheblich. Feindliche Gräben bei Saillly-Saillies, La Bassée, Messines und Wytschaete wurden wirksam beschossen.

Ein französischer Oberst als Mörder wehrloser Gefangener.

Aus französischer Gefangenschaft sind kürzlich, wie bereits berichtet, Kranenträger nach Deutschland zurückgekehrt und haben unter Eid übereinstimmende Angaben über zwei Vorfälle während der Champagneeschlacht (Herbst 1915) gemacht, die in geradezu erschreckender Weise zeigen, daß auch in dem französischen Offizier- und Unteroffizierskorps oft nicht Menschen, sondern Bestien reden. Lassen wir den einen Zeugen selbst sprechen; er berichtet zunächst von der Ermordung eines Grabens durch die Franzosen und fährt dann fort: „Nächtlich kam ein französischer Korporal der Infanterie in Begleitung eines Gefreiten. Er sah die Leichen des Grabens und meckerte andauernd darauf los: „Die deutsche Schwärze werden heute

die Infanterie gemacht. Keine Kommande mehr durch, sondern viele Divisionen nach hinten.“ Er kam mit dem Nebel über uns zu und fragte, was wir für Landleute seien. Ich rief sofort: „Bardeur, wir sind Kranenträger.“ Darauf sagte er: „Gut, da habt Ihr Glück, sonst würdet Ihr auch hingerichtet.“ Der Korporal ließ uns dann mit ihm nach hinten zur Division gehen. Da gerade ein verwundeter deutscher Soldat in der Nähe lag, hat ich, diesen noch verbinden zu dürfen. Der Soldat gehörte zu einer Schwadron, die als Verstärkung unserer Kompanie in unseren Gräben eingerückt war. Er war an der Hüfte schwer verwundet, die Gedärme hingen heraus. Auf meine Bitte, ihn verbinden zu dürfen, sagte der Korporal: „Es wird nichts verbunden, es wird alles kaputt gemacht.“ Zu dem Soldaten gewandt, fragte er, halb Deutsch, halb Französisch: „Was bist Du für ein Landmann?“ Der Soldat, der schon am Sterben war, hörte die Frage noch und antwortete, er sei von S. ... Darauf sagte der Korporal: „So, Du bist also ein Dreckschwein!“, zog sein Dolchmesser heraus und schnitt dem Soldaten von vorn die Kehle durch. Der Soldat war dann sofort tot. ...

Der Zeuge erzählt dann weiter: „... Als dann folgten wir dem Korporal zum Regimentskommandeur. Als dieser uns sah, rief er dem Korporal zu, er solle uns ins freie Feld laufen lassen und uns zusammenjagen. Der Korporal hat hierauf, uns schon zu dürfen, da wir schon einen französischen Verwundeten verbunden hätten und Kranenträger seien. Der Oberst schickte uns dann weg und rief uns noch „hoch!“ nach. Das Regiment hatte eine Nummer zwischen 200 und 300. Wir gingen dann weiter mit dem französischen Korporal. Ein deutscher Verwundeter, ein ganz junger Infanterist, sollte sich uns anschließen; er hatte eine Verletzung an der Hand und konnte nicht so schnell wie wir aus dem Graben heraus und dem Korporal folgen. Als der Oberst dies sah, rief er dem Korporal zu, er solle ihn zusammenjagen. Der Korporal schob hierauf auf etwa fünf Meter Entfernung von hinten auf den jungen Infanteristen, so daß derselbe sofort umfiel. In diesem Augenblick kam ein französischer Infanterist hinzu; als er sah, daß der deutsche Infanterist noch nicht tot war, drückte er die Wundung seines Gewehrs ganz nahe an den Kopf des Deutschen heran und gab einen Schuß ab. Sofort war der Kopf des Deutschen zertrümmert; das Gehirn hing vollständig heraus. ...

Von einer Ärmee, die auf der stillosen Höhe steht wie die deutsche und in solch schmerzhafter Disziplin ist, kann man unmöglich verlangen, daß sie nach dem Grundgesetz „Augen um Augen, Zahn um Zahn“ wehrlose französische Gefangene ebenso behandelt. Dagegen müssen Vorurteile dieser Art uns in dem Willen bestärken, Vergeltungsmassregeln, soweit sie nach unserem Empfinden anwendbar sind, mit strenger Hand und so scharf wie nur möglich durchzuführen, damit der erwünschte Erfolg erreicht wird. Die französischen Kriegsgefangenen, die darunter zu leiden haben, wie z. B. die jetzt in der Armeesone arbeitenden, mögen sich bei ihren schuldigen Kameraden, insbesondere diesen Offizieren, bedanken.

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

Amlicher Heeresbericht vom 20. Februar: Westfront: Der Feind machte in Stärke von ungefähr einem Bataillon in geschlossener Ordnung einen Angriff auf den Abschnitt unserer Stellungen in der Gegend von Slavutin, nördlich von Podgagie. Infolge unseres konzentrischen Feuers wurde er gezwungen, in seine Gräben zurückzukehren. — Rumänische und Kaukasusfront: Veldereitendes Feuer der russischen Artillerieabteilungen und Luftkräfte. — Schwarzsee Meer: Eines unserer Unterseeboote versenkte in der Nähe des Bosporus einen kleinen Dampfer und 8 Segelschiffe. — Flugwesen: Am 18. und 19. Februar bestanden unsere Flieger in der Gegend von Smoteng eine Reihe von für uns glücklichen Luftkämpfen mit feindlichen Flugzeugen. Eines unserer Verkehrsflugzeuge, von Leutnant Thomson geführt, hatte ein Gefecht mit zwei deutschen Flugzeugen und zwang sie, zu ihrem Ausgangspunkt zurückzukehren.

Der bulgarische Bericht.

Amlicher Bericht vom 20. Februar: Mazedonische Front: Zwischen Bardar und Doiransee ziemlich lebhafteste Artillerietätigkeit. Gegen 8 Uhr abends hegte sich das feindliche Artilleriefeuer südlich von Solofovo zum Trummelfeuer, das ungefähr eine Stunde anhielt. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer. Im Bardaral lebhafteste Artillerietätigkeit. — Rumänische Front: Südlich von Tulcea schwaches Artilleriefeuer und Feuer der Infanterie und Maschinengewehre beiderseits des St. George-Almes.

Die Explosionskatastrophe von Archangelsk.

(W) Das Blatt „Gapananda Wyweler“ erzählt, wie „Politiken“ meldet, daß die Munitionsexplosion in Archangelsk am 27. 1. eine furchtbare Katastrophe war, die Tausende von Menschenleben forderte. Das Blatt schreibt: Nach Berichten von Augenzeugen wurde am 27. 1. vormittags das größte Munitionslager der Welt in die Luft gesprengt. Die Katastrophe hatte vollständig den Charakter eines Erdbebens. Vordränge an Munition und Kriegsmaterial bedeckten eine Fläche von 2 km. Länge und 1 km. Breite. Die Explosionen folgten Schlag auf Schlag. Bei der ersten wurde bereits eine 2 km. entfernte Eisenbahnstation zerstört. Der Materialschaden wird auf mehrere 100 Millionen Rubel veranschlagt. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß die Katastrophe nicht durch Unachtsamkeit verursacht wurde, sondern

daß es sich um einen starken Zusammenstoß von geladenen in eine Schienenwaage in das Lager einzuschmuggeln. Bisher sind gegen 100 Personen unter dem Verdacht der Teilnahme verhaftet worden.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

Amlicher Bericht vom 20. Februar: Tigrisfront: Am 18. Februar Infanterie- und Maschinengewehrfire der Feinde. Am folgenden Tage nahm der Feind unsere Stellung bei Telahie unter heftigem Artilleriefeuer. — Sinaifront: Am 3. Februar wurde ein feindliches Flugzeug zum Landen hinter unseren Stellungen gezwungen; das feindliche Flugzeug verbrannte, der Flugzeugführer wurde gefangen genommen. Keine Ereignisse von Bedeutung an den anderen Fronten.

Englischer Bericht aus Ägypten.

Der Höchstkommandierende in Ägypten meldet: Da wir erfahren, daß die Türken in Mesh und Bir el Nassana auf der Sinaitalhalbinsel wieder kleine Posten einrichteten, wurden gleichzeitige Unternehmungen gegen die Orte vorbereitet. In Bir el Nassana wurden vollkommene Leberausfahrungen erzielt. Die ganze Besatzung von drei Offizieren und 31 Mann wurde gefangen. Die Besatzung von Mesh, etwa 100 Mann Kavallerie, floh sofort auf der wasserlosen Straße nach Ababa. 11 Gefangene blieben in unserer Hand. Wir erbeuteten auch eine Anzahl Gewehre, ein Geschütz, Gewehrmunition, Vorräte und ein Feldgeschütz. Unsere Verluste sind gleich Null.

Der italienische Krieg.

Der italienische Bericht.

Amlicher Bericht vom 20. Februar: Auf dem Hauptplateau von Schlegien brach in der Nacht vom 19. Februar eine feindliche Abklärung aus einem durch den Schnee gegrabenen Stollen hervor und drang in einen unserer Gräben bei Casera Gobio-Batorile ein. Nach einem heftigen Handgemenge wurde sie unter merkwürdigen Verlusten zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unseren Händen. Der Bahnhof von Tardis wurde gestern auf neue Weise beschossen. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe, heftiger in der Gegend östlich von Götz und auf dem Karst.

Der Erzbischof von Köln.

Kardinal von Hartmann, hat einen Hirtenbrief in allen Kirchen seines Sprengels verlesen lassen, der mit folgenden Worten schließt:

Auf Gott vertrauend und auf unsere gerechte Sache, wollen wir aber auch die Hände regen und den Kampf fortsetzen, mannhaft und mutvoll. Mit dem Aufgebot aller Kräfte, in regem Wettstreit wollen wir ringen um den Fortbestand und die Freiheit unseres geliebten deutschen Vaterlandes. Gott der Herr ist dreihundert Jahre huldvoll mit uns gewesen. Unsere Feinde haben nichts erreicht; wir sind Sieger geblieben. Und so wird es mit Gottes Hilfe bleiben, so es, was es wolle. Dann wird — eher vielleicht, als wir heute glauben — der Friede kommen; ein Friede, der uns dauernd sichert; ein Friede, für den wir wachsam reif geworden sind durch Not und Tod, in Einheit, Brüderlichkeit und in all den heldenmütigen Tugenden, die dieser schwere Krieg in uns geweckt oder geläutert hat unter dem segensreichen Walten der göttlichen Vorsehung.

Geliebte Erzbischofsknechte! In alten Tagen zog einst der große Held Judas Maccabäus mit wenigen Getreuen einer Uebermacht von Feinden entgegen. Da sagten die Seinen vor dieser Ueberzahl und sprachen: „Wie werden wir Wenige zu kämpfen vermögen gegen eine so große und tapferere Menge?“ Da sprach Judas: „Nicht durch die Menge des Heeres kommt der Sieg im Kriege, sondern vom Himmel kommt die Ueberlegenheit. Jene kommt zu uns mit trotziger Menge und mit Freuden, um zu vernichten uns und unsere Frauen und unsere Kinder, und um uns zu plündern. Wir aber wollen kämpfen für unser Leben und unser Gesetz, und der Herr selbst wird sie niederschmettern vor unserem Angesicht, ihr also fürchtet euch nicht vor ihnen.“ Geliebte! Diese heldenmütigen sollen in dieser schweren Zeit tief eingegraben sein in unser aller Herzen.

Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes komme aber euch und bleibe allezeit bei euch. Amen.

Köln, am Feste Mariä Lichtmess, den 2. Februar 1917.

Die Bundesversammlung der Landwirte.

(W) Die erste Generalversammlung des Bundes der Landwirte seit Ausbruch des Krieges in Mittelfrucht nachmittag von Freiherren von Wangenheim mit einer längeren Ansprache eröffnet worden, die in einem Kaiserhof ausklang. Nach weiteren Ansprachen des Bundesvorsitzenden Dr. Meckel, des Landrats a. D. Rötger vom Zentralverband deutscher Industrieller und des Reichstagsabgeordneten Dr. Wildgrube, sowie nach einem Schlußwort Wangenheims wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es heißt: In voller Erkenntnis der ersten Lage, aber auch in ungebrochenem Optimismus wollen wir deutschen Landwirte alles geben, was wir haben und schaffen, was Menschenkraft zu schaffen vermag, mit dem gesamten deutschen Volke Entschlossenheit und Entschlossenheit teilen und auch unversiegbare Kräfte daran setzen, um einen Teil des Kampfes siegreich zu beenden, den zu führen wir berufen sind.

Sitzung vom 21. Februar.

gehenden Ueberfälle bewahrt bleiben. Eine schließliche Wiederherstellung des früheren Zustandes ist undenkbar. Belgien dürfte nicht künftig als Festmauer für die Entente und besonders England, gelten. Bei der Lebensmittelfversorgung sollte man aufpassen, immer neue Verbindungen zu erschaffen. Dem Lebensmitteldruck muß energisch zu Leibe gegangen werden. Hinfällig unserer Finanzen stehen wir glücklicher da als England. Ohne unsere Landwirtschaft hätten wir den Krieg verloren. Auch die Industrie, namentlich die Rüstungsindustrie, hat glänzendes geleistet. Ebenso notwendig wie die Reorientierung unserer inneren Politik ist die der auswärtigen Politik, namentlich des Auslandsdienstes. Vor allem ist eine ganz andere Schulung unserer Gesandten und Diplomaten nötig. Unsere Kolonien müssen wir in der nächsten Zukunft mehr einbeziehen.

Die allgemeine Verpöschung schließt. Die
Gegäftsordnung bedauert der Abg. Mol
Hoffmann (Sos. alte Richtung) durch Schluß
der Debatte verhindert zu sein, nachzuweisen, daß
durch die Reden der Herren Dr. Dell und Fuhr
mann der Friede weiter hinaus geschaffen wird.
Die Rede des Abg. Fuhrmann, in der er von
Schamlosigkeit spricht, bedeutet eine Schamlosigkeit
(der Redner wird, wie Ordnung gerufen)

— **Abg.** **Wernthorff** (Hann.):
 ganze Ausschuss war einig darüber, daß dem ge-
 werblichen Mittelstand und dem Handel der
 wert in ihrer gegenwärtigen schwierigen Lage ge-
 helfen werden müsse. In der Reichsstelle für Heber-
 gangswirtschaft muß auch das Handwerk vertreten
 sein — **Abg.** **Hammer** (Kösl.): Die demo-
 kratische Presse gibt mit Unrecht den Erzeugern
 und Händlern Schuld an den vielfach herrschenden
 Mißverhältnissen. Von dieser Seite werden
 Treuen auf stark herabgesetzter Maßzahl forschert, daß

den dem Staat dienlich. Möchte jedoch, daß der Kleinhandel bei der Lebensmittelversorgung nicht ausgefaßelt werde und weiter die Befehlskraft der Pflichtfortbildungsschule im Interesse der Lehrlingsausbildung. — **H a n d e l s m i n i s t e r** Dr. **S y d o w**: Die Verordnungen über den lässlichen Gewinn wurden unter dem Drucke wirtschaftlicher Treibereien erlassen. Als Gewinn für eine angemessene Vergütung für die Arbeit des Verkäufers in Betracht kommen. Der außerordentlich hohe Gewinn des Abnehmergewinns wird dadurch

Wird das Verdingen der Leute lieber in die Zucht
gehen, wo sie mehr verdienen. Nach dem
Verdichste muß der Zusammenschluß der Ban-
nerler gefördert werden, damit sie inlande für
auch größere Lieferungen zu übernehmen. Die
Wichtigste für das Handwerk ist die Kredit-
Die Beratung des Etats wird abgebrochen u.
eine Reihe von Petitionen ohne Erörterung
schließt.

Kolonialreich.

Seine Rohstoffe und Kolonialartik



se 15 f haben, die Baumwolle, Gummi, Kaffee, Pfeffer, Tee, Kakao, Vellrädte, Hopfen ufm. Der gegenwärtige Krieg hat uns gelehrt, wie wichtig es ist, daß wir uns in unseren Bedarfsartikeln frei und unabhängig von fremden Staaten machen. Ferner können wir in einem so großen Gebiet mit der Zeit, nach meiner Schätzung, 5-6 Millionen Deutsche anziehen. Wir würden dort nicht nur ein Ar-

seine Frage sein, daß die Bahn vom Nord-
bis zum Südpol und andererseits die von Amstern
bis zum Südpol in absehbarer Zeit her-
gestellt sein werden. Dann würde die En-
fernung zu Mittelasien von Deutsch-
land 9—10 Tage betragen. Daß der Wert
dieses Gebietes für uns außerordentlich wachsen
würde, wenn die Türkei ihre alten Rechte
über Aegypten und den Sudan wieder
gewinne liegt auf der Hand. Jedoch ist jezt
Nähe bei Europa nicht ausschließlich hiervon
abhängig. Jeder, welcher selbst einmal in Afrika
längere Zeit gelebt hat, wird wissen, wie das
Erreichbarkeit der Heimat über Land für das
Leben des einzelnen bedeutet. Es war dies
einer der Gründe, welcher Cecil Rhodes ver-
anlaßte, seinen etwas phantastischen Plan der
Kap-Nairo-Bahn in Angriff zu nehmen.

(o) Das Meer ist der größte Räuber Menschen und menschlichem Gut, was es einnimmt.

an sich gerissen hat, das gibt es selten oben
nie wieder heraus. Wenn der Krieg befehligt
den Gegner zu tödigen, so bissen das in
Laufe der Jahrhunderte doch immer nur Aus-
nahmen, aber das Meer selber immer und über
seinen Krieg gegen den Herrn der Erde. Wir
wissen, welcher Schade allein an den deutschen
Seefläßig alljährlich durch Sturmfluten entsteht.
Der Krieg wagt jetzt dem Meer in den

Waschen, was es sonst erst in einer dreizehn-
tägigen Zeit zu eigen machte. Hat kennt kein
Gebot, so heißt es auch da. Die Fische und
Ungheuer des Meeres werden fett. Es gibt
samt etwas an wertvollen Produkten, was nicht
mit seinem Jagdweg die Reise in die Tiefe hin-
antreten müssen, von den verärgerten Ge-
wissen und ihrer Munition bis zum harmlosen
Zucker. Das Salzgewür des Meeres mischt
außerdem, heineke, süß sein. So viel Zucker

ladungen sind schon verfeuert worden. Der Krieg ist ein gewaltiger Konsumt, und man istm Nahrung bot, ist als Dampfmaschine entstanden. Von den Wirkungen des Krieges wird man nach Jahren noch Spuren finden, wenn die in die Tiefe versenkten Schiffe sich auf dem Grunde des Meeres sich nach und nach in ihre Bestandtheile auflösen und als Trümmer von den Wellen umgewälzt werden. Die

Verpebierung eines Schiffes in ein jähres
Geist, und wenn z. B. eine Labung Pieder
in die Tiefe versenkt wird, so können wir es
nicht ändern, wenn wir auch Mitleid mit dem
Thier haben. Das ist der Krieg. Und je
energischer er geführt wird, um so früher er
er beendet. Hindenburg hat das gesagt, un
er hat Recht.

Nicht Millionen, Willkaren sind in diesen
Macht der Tiefe der Daraus

Argeie bereits in der Tiefe des Ozeans ge-
borgen, wohl auf Zimmeriederleiden, denn die
Aufsichten, nach dem Feilgabe einmal werben
Ladungen noch durch Taucher bergen zu können
sind wohl nur gering. Das Meer zerstört zu
melt für immer, was es so lange mit seinen
Fluten bedeckt hat. Wie gering ist gegen die
verlorenen Schätze der Wert der seit Entdeckung
der neuen Welt verloren gegangenen spanische
Gold- und Silberstoffe? Manche Schatzgräber
im Meere ist danach versucht worden, die obern
Lagen des Meeresboden zu untersuchen.

Wir können es auch jetzt wieder erleben, daß ein Selbstmord von einem deutschen Torpedoboot in die Tiefe des Ozeans beschieden wird. England rechnet bei seiner neuen Kriegsanstaltung die es auf den Namen einer Siegesanleihe gut taufte, auf beinahe fünf umfangreiche amerikanische Zuwendungen. Die deutschen Tauschnoten haben vor englischem Kriegsgeld keine besseren Respekt als vor englischer Noth. Die Hauptsache bleibt, daß England weiß, daß seine Schiffe ihm entzissen sind. Den nordamerikanischen Großindustriellen, die auf die Besatzung

lung ihrer Fabrikate in vollwichtigem britti-
schen Golde warten, werden allerdings die
Ohren laufen.

Daß der uneingeschränkte V-Boottreife für die britischen Goldfische so gefährlich werden kann, ist in London von vornherein erkannt worden, wenn man auch nicht groß dabei gesprochen hat. Ein schimmernder Abwehrsmittel für die Kriegseigenen konnte es garnicht geben. Eingesehen wird die Londoner Regierung niemals ein Risiko, kommt der Betrag nicht voll heraus, so wird immer die Bank von England einspringen. Aber die wird in diesem Kriege magerer, während die Fische im fetter werden.

„Opa! Jeffer werde.“
Die Seemänner und Kriegstörpedos haben auch keine Scheu vor hohen Persönlichkeiten. Lord Kitchener, des Feldmarschalls und Kriegsministers, Tod in der Nordsee hat bekanntlich die britischen Minister und Generale veranlaßt, in Bagazetttschiffen zu fahren. Diese Fahrzeuge werden aber von unseren Tauchbooten im Kanal zwischen England und Frankreich nicht mehr gebüdet. Dieser Hinweis ist durch den verstärkten Tauchbootkrieg erst recht nicht beseitigt worden. Es wird wohl nicht mehr häufig heißen: „Der Lord läßt sich entschuldigen, er ist zu Tisch nach Frankreich!“. Der Lord wird nach Möglichkeit hübsch zuhause bleiben.

§ Namen, 22. Febr. (Verschiedenes.) Di

Unstehung eines Kaufs von Wertpapieren wegen Irrthums wird im allgemeinen ziemlich schwierig sein. Bei einem Kuzenkauf kann der Käufer auf einen Irrthum über die die Zuhöhenpflicht jedenfalls dann nicht berufen, wenn der Kauf nach den Gebräuchen einer bestimmten Börse abgeschlossen ist und diese dahin geben, daß der Käufer die am Tage des Geschäftschlusses und später fällig werdenden Zuhöhen tragen muß, ganz gleichgültig, ob die Befreiung von Zuhöhenpflicht durch Antheilnahme der

Die Frage nach den Satzungen der betreffenden
Gewerkschaft ausgefloffen ist oder nicht. Hin-
sichtlich einer Insetzung wegen Betrugs
kommt es wesentlich auf die Umstände des Fal-
les an. Einem im Kuzenhandel erfahre-
nen Käufer gegenüber ist der verkaufende
Bankier in der Regel nicht verpflichtet, ihn
auf bereits vor dem Kauf von der Gewerks-
schaft beschlossene, aber noch nicht ausgedrück-
tene Zukäufe aufmerksam zu machen, da der
Bankier annehmen darf, daß ein solcher Kunde
mit dem Zukaufswesen vertraut ist und sich
über etwa vorliegende Zukaufsbeschlüsse und die
hierzu möglichen Satzungsbestimmungen der
betreffenden Gewerkschaft erkundigen wird.

Die Gemüse-Vorräthung, die vom Kommunalverband des Kreises Hamm auf dem Grundstück der Habbesischen Kiegelei in Unna errichtet wurde, ist fertiggestellt und ihre Inbetriebnahme am Dienstag erfolgt.

Eine Samversammlung der Lehrer des Industriebezirks sollte am nächsten Samstag auf der Kronenburg in Dortmund stattfinden. Auf Wunsch des in Aussicht genommenen Redners, Fries-Vorstin, ist die Versammlung verschoben worden.

Es scheint in weiteren Kreisen noch weniger bekannt zu sein, daß die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bei der versicherten Kriegsbeschädigten die Berufsberatung und event. Berufsumlenkung als Selbstverfahren im Sinne des § 36 des Versicherungs-Gesetzes für Angestellte ansieht und die Kosten hierfür übernimmt, falls sie nicht von dritter Seite übernommen werden. Die Reichsversicherungsanstalt übernimmt diese Kosten aus dann, wenn der bisher bei ihr versicherte Kriegsbeschädigte eine längere Dauer-Unfähigkeit wird, noch den

für einen Beruf ausgebildet wird, kann er für einftig nicht mehr zu den verpflegungspflichtigen Angeftellten zu rechnen ist. Zu diesen Koften gehören: 1. Die Koften der Hin- und Rückreife nach dem Ausbildungsort in 2. 3. Wagenfaß; 2. die Koften des Unterrichts und der notwendigen Unterrichtsmittel; 3. die Koften für Wohnung und Verpflegung am Aufenthaltsort gegen befonderen Nachweis bis zu einem täglichen Verpflegungsfaß von 6 Mk. 4. Hat der Kriegsschädigte eine Gehörge, deren Unterhalt er ganz oder überwiegend aus feinem Arbeitsverdienfte beftreiten hat, fo wird diesen gemäß § 38 des Verpflegungsgesetzes für Angeftellte ein Hausgeld gewährt. Die Berufsberatung und Berufsumlernung soll durch die für Kriegsschädigtenfürsorge gebildeten öffentlich-rechtlichen Organisationen erfolgen. Anträge find an Herr Kaufmann Otto Mareus, Kamen, Markt zu richten oder in der Kriegsschädigten (Kämmer) bis zum 25. Februar abzugeben.

evangelischen Volksschule wurde der Schulamtsbewerber Emil Böhm einstweilig angestellt.

Aus den Amte Anna-Namen. 22 Febr.
Die Sammlungen der Spenden im Amte
Anna-Namen für deutsche Soldaten-
heime und Marineheimen hatten ein
sehr reiches Ergebnis. Es war eingegangen aus
Helfern 408,05 Mk., aus den Vereinen 502,42
Mk., aus Hemden 301,20 Mk., aus Säuern
482,50 Mk., aus Mäffen 488,01 Mk., aus Mess-
ern 339,45 Mk., aus Mähkähnen 200,70 Mk.,
aus Niederbän 204,10 Mk., aus Oberbän 219,60
Mk., aus Siddinghausen 87,30 Mk., aus
Stodum 197 Mk., aus Süblamen 125 Mk., aus
Netsen 178,48 Mk., aus Wasserfurt 153,50 Mk.,
aus Reddinghofen 78,55 Mk., aus Westhemmerde
51 Mk. und aus Westf. 262,60 Mk., insgesamt
4280,16 Mk.

Heeren-Werwe, 22. Februar. (Schulamt
personale.) Endgültig angestellt wurde der
Lehrer Paul Steringli an der evange-
lischen Volksschule in Werwe.

* Niederaden, 22. Febr. (Kriegsauszeichnung.) Dem Unteroffizier Karl Weber wurde am 10. Februar das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Niedernden, 22. Febr. (Staatsanwalten.
Der im Oktober v. J. nach 15monat. frän-
sischer Gefangenschaft ausgetauschte Goldschmieds
Heinrich Bönke legte während seiner Be-
urtheilung das medizinische Staatszeugniss an der
Univerſität zu Berlin ab.

† **Altenbögge**, 22. Febr. (Beförderung).
Der Unteroffizier Fr. Schadermann aus
Altenbögge wurde zum Sergeanten und
Fähnleinführer befördert.

Übernahme des Königsborn, 22. Febr. (Chejubiläumsmedaille.) Dem Kammererstraße 9 wohnenden Eheleuten Karl Fleckenhämper wurde am Samstag das fette Geiß der goldenen Hochzeit begehrt konnten, wurden an ihrem Ehrentage durch Herrn Pfarrer Cremer eine Prachtbibel als Geschenk der evangelischen Kirchengemeinde Unna, sowie die von Kaiser verleihe Chejubiläums-Medaille nebst entsprechender Urkunde überreicht.

Brader, 21. Februar. (Sachbescheidung.) Der Arbeiter Franz Pateletzky von hier folgte im December v. J. einer Einladung der Staatsanwaltschaft nicht und mußte zwangsweise in die Arrestzelle der Polizeistation Brader übergebracht werden. Da seiner Erregung nach ihn die Mut derartig, daß er wie ein Wild tobte und, nachdem er die Holzprisse in Stücke geschlagen hatte, zertrümmerte er die Türbeschließung, zerbrach einen Eimer und andere Gegenstände, die einem Gefangenen zur Verfügung stehen. Für diese Leistung mußte Pateletzky abermals 3 Monate unfreiwilligen Aufenthalt im Gefängnis nehmen, eine Strafe die ihm vom Dortmunder Sachfengericht wegen Sachbeschädigung zudiktirt wurde.

zu Köln, 22. Febr. (Zum Tode verurtheilt)
Das außerordentliche Kriegsgericht verurtheilte
den Präser Franz Hahn und den Geschäft-
revisor Peter Käfer aus Düsseldorf, die am
Abend des 21. Dezember den Kaufmann Jo-
hann Jakob Rausch und dessen 12jährigen Sohn an
alten Ort Rausch ermordet haben, zum Tode.

Großartiger Geheimschlächter

In einem Schuppen am Lorenzwege in Magdeburg wurde eine Geheimschlächterei entdeckt und aufgehoben. In der Zeit vom 1. Januar bis 17. Februar wurde über 100 Schweine heimlich geschlachtet und das gewonnene Fleisch ohne Untersuchung zum größten Teil an einen Schankwirt zu 3,10 Mk. das Pfund verkauft, es weiter verkaufte. Gegen alle Beteiligten ist eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet worden.

er Unglücksfall, dem
er diesen ereignete sich

Soldaten um Opfer hielten, erreichte nach
Hiebergang der Kleinbahn Gelle-Solten ab
die Landstraße von Garßen nach Schönew. In
dieser Stelle macht die Bahn eine schar-
fe Biegung, so daß ein von Garßen kommender
Zug erst im letzten Augenblick von der Stra-
ße erblickt werden kann. Eine Abthei-
lung Soldaten, die mit der Bahn von
Gelle gekommen und in Garßen angelangt
war, um zu Fuß nach dem Gefangenenlag-
er Schönew zu marschieren, dem sie als Wach-
mannschaften überwiesen war, aber gerade
dem Augenblick des Hochüberganges, als er
der Zug sich nahte. Der Zug fuhr mit un-
verminderter Kraft in die Gleise
hinein. Wie sehr von den über-
fahrenen Soldaten stieß ihren er-
littenen Verletzungen erlitten. Der
Unfall ist wohl in der Hauptache darauf zu-
rückzuführen, daß die Mannschaften der Ge-
leide unfähig waren und auf dem Fuß nach
den Zug nicht schritten.

— Acht Jahre Zuchthaus für einen Vor-
dorgezögling. Das Kriegsgezeir in Ameri-
ka urtheilte einem Brief-Telegraphen zufol-
ge dem Vordorgezögling einen Monat der
Wachen auf einem Gefängnisse unter Verord-
nung eines Dolmetscher: *honesto* hatte, zu
Zahren Zuchthaus.

ist 3 Seemannen vom der Schiff bei Nacht
griechisches Schiff und dem ungewissen Sch
„Dreis“ zusammengehoßen; letzteres ist
15 Minuten gesunken; die Mannschaft ist
rettet.

Weitere Kriegsnachrichten. 500 U-Boote und monatliche Zunahme um 12 nach französischen Schätzungen.

(66) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: „Die Besichtigungsnote der französischen Regierung konnten nicht verhindern, daß die öffentliche Meinung in Frankreich die bisher gegen den verstärkten U-Bootkrieg getroffenen Maßnahmen unzureichend findet. Im „Petit Parisien“ faßt der Marinefachmann des Blattes, Legoffie, die dieser Frage in Fachkreisen getriebenen Ideen zusammen. Der Verfasser meint, die Gefahr sei um so drohender, als nach zuverlässig scheinenden Angaben die Menge der feindlichen U-Boote, die nach gewissen Schätzungen die Zahl 500 erreichte, sich monatlich um 12 vermehren sollte. Legoffie unterteilt die U-Boote in direkten und indirekten Abwehrmaßnahmen. Zu den ersten zählt er Netze, Minenfelder, elektrische Starkströme, Wasserflugzeuge, kleine U-Boote und schließlich die Bewaffnung der Handelsschiffe. Der Verfasser bemerkt dazu, daß der Marineminister Lacaze sich insbesondere die Vermehrung der U-Bootjäger angelegen sein lassen sollte und fordert die Ausbildung von hierzu geeigneten Offizieren. Was nun die Wirksamkeit dieser verschiedenen direkten Kampfsmittel betreffe, so bleibe der Erfolg abzuwarten. Zu den indirekten Abwehrmaßnahmen rechnet Legoffie die Täuschung des Gegners über die Fahrtrichtung der Handelsschiffe mit Hilfe eines eigenen Signalisierungssystems. Ferner liege eine Anregung vor, die Gefahr für Kohlentransporte von England nach dem Festland dadurch zu vermindern, daß die Ladung anstatt in Cardiff, Swansea und Newport in Southampton, Plymouth und Portsmouth beladungsfähig werde, so daß ein Teil der Strecke zu Lande zurückgelegt würde. Die Frachtboote hätten dann nur noch 100 Kilometer zurückzulegen. Eine weitere Sicherung der Handelsschiffe bestünde in Gruppenfahrten von Segelschiffen unter dem Schutze kleiner Kriegseinheiten. Schließlich empfiehlt Legoffie die Annahme des gegenwärtig das Parlament beschäftigenden Antrages, nämlich eine Aussetzung von Prämien für die Vernichtung oder Einbringung von U-Booten. Die Gesamtheit der Ausführungen im „Petit Parisien“ sind Beweis, daß die Marineleitung der Entente, was Abwehrmaßnahmen betrifft, noch in den Anfängen steht.“

Eine Erklärung Lansing's.

TU Aus New York wird gemeldet: Der amerikanische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Lansing hat im Verlaufe einer Rede bei einem Bankett in Washington folgende Erklärung abgegeben: Es ist schwierig für uns, nicht zu sehen, daß wir unmittelbar vor dem Kriege stehen. Die amerikanische Regierung wünscht jetzt ebenso wie seit Beginn des Krieges den Frieden und wünscht auch mit der ganzen Welt im Frieden zu leben.

Die letzten von der Entente überlegungen ist gekommen. Jetzt, wo die nationale Ehre, die nationale Pflicht und die nationale Wohlfahrt auf dem Spiele stehen, muß man Kaltblütigkeit und Mäßigkeit zeigen und man darf sich nicht von natürlichen Impulsen leiten lassen, die sich aus den großen Ereignissen ergeben. Das Land kann sicher sein, daß Wilson gerecht, ehrlich und furchtlos handeln wird, was auch die Zukunft bringen mag.

Die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe.

(TU) Wie „Telegraph“ aus Washington meldet, wurden dort Maßnahmen getroffen, um 200 Handelschiffe zu bewaffnen. Ueber die Art der Bewaffnung verläuft nichts. Doch sollen Kanonen auf dem Vorder-, Hinter- und Mittelteil aufgestellt und von geübten Kanonieren bedient werden.

Roosevelt will helfen.

(SK.) Die „New York World“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß Roosevelt im Kriegsfalle mit einem Armeekorps den Verbündeten zu Hilfe kommen wird.

Gerard von Poincaré empfangen.

(W) Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, ist Montag nachmittag vom Präsidenten Poincaré empfangen worden.

Die ersten Folgen der Seesperre.

(TU) Daß die Seesperre die ersten Folgen hat, kann nicht länger verschwiegen werden. Alle Pariser Blätter bringen Leitartikel über die Lage, die sich aus der Seesperre ergeben hat. Den ältesten Artikel bringt der „Matin“. Der Artikel gesteht, die offizielle Statistik über die Verluste seien trügerisch, die Folgen der Sperre seien außerordentlich empfindlich, weil die Schiffe nur wichtige Ladungen mit Kohlen, Metall, Munition und Lebensmitteln versenden, dagegen unwichtige Ladungen und leere Schiffe verschonen.

Die englischen Massnahmen für die Neutralen lästig.

(TU) Das angeführte Amsterdamer Blatt „Trib“ veröffentlicht einen längeren Artikel über den U-Bootkrieg, in dem es u. a. heißt: Wir wissen, mit welcher grimmigen Entschlossenheit Deutschland jetzt zur See die Entscheidung des Krieges herbeiführen will. Es nützt nichts mehr, daß englische Blätter, wie der „Manchester Guardian“, durch allerlei Kniffe den Beweis zu erbringen versuchen, als seien nach dem 1. Februar weniger englische Schiffe versenkt worden als vorher. Wer zübel beweisen will, beweist in der Regel garnichts. Die Maßnahmen, die England gegen die Unterseebootgefahr ergreifen muß, beweisen, wie sehr England sich getroffen fühlt. Diese Maßnahmen

bedrohen vor allem die Neutralen, und auch unserm Lande sind sie schon mehr als lästig geworden.

England verheimlicht die Schiffsverluste.

(TU) Auf die Frage eines Abgeordneten, ob gewisse Abgänge englischer Schiffe als Opfer der Unterseeboote zu betrachten wären, antwortete Minister Macley im Unterhause, daß es von der Regierung unpolitisch wäre, mitzuteilen, wie viele und wo Schiffe versenkt wurden, da solche Berichte dem Feinde nützlich wären. Der Minister teilte mit, daß nur die Reeder von Versenkungen vertraulich benachrichtigt werden. Weitere Auskünfte über Versenkungen verweigerte Macley hartnäckig.

Der englische Kriegsminister als Schwarzseher.

(TU) Bei der Eröffnung des neuen Soldatenheims christlicher junger Männer in London erklärte der Kriegsminister Lord Derby in einer Ansprache, es sei ein schwerer Fehler, zu glauben, daß das Ende des Krieges nahe oder der Sieg leicht zu gewinnen sei. Er selbst sei davon überzeugt, der Krieg werde das gewollte Ergebnis herbeiführen; er würde jedoch ein schlechter Freund der Versammelten sein, wenn er versicherte, daß der Kampf noch lange andauern und noch härter als bisher sein werde. — Aus diesen Worten geht hervor, daß der englische Kriegsminister sehr pessimistisch geworden ist.

Die torpedierten australischen Delegationen.

(TU) Im Zusammenhang mit der Nachricht, daß infolge des verstärkten U-Bootkriegs die Konferenz der englischen Premierminister der Kolonien verschoben werden müsse, wird ein Gerücht verbreitet, wonach die australischen Delegationen bereits unterwegs gewesen seien und sich auf einem der White-Star-Linie gehörigen Hilfskreuzer befunden hätten, der torpediert worden sei.

Rücktritt der portugiesischen Regierung.

(W) Der Korrespondent des „Imparcial“ in Lissabon telegraphiert: Die portugiesische Regierung ist zurückgetreten. Der Präsident hat den Rücktritt angenommen.

Die politische Lage Russlands.

(66) Die derzeitige politische Lage Russlands kennzeichnet der Stocholmer Korrespondent der „Post“, Jtg. wie folgt: Es handelt sich dort schon längst nicht mehr um die Frage, ob die rechte oder linke russische Parteigruppierung den innerpolitischen Sieg an sich reißen wird, es handelt sich nicht einmal mehr um den Kampf zwischen Krone und Volksvertretung. Was wir im gegenwärtigen Augenblick vielmehr sehen, ist ein harter und vielleicht entscheidender Kampf um die politische Selbständigkeit Russlands. Der mit allen Mitteln der Intrige geführte Kampf gilt weder

den Parteigruppen noch dem Ministerpräsidenten. Denn wie diese sind schon seit geraumer Zeit zum Schachern im politischen Handel Russlands mit seinen westlichen und östlichen Brüdern geworden. Der begonnene Weltkrieg sah Russland als einen ebenbürtigen Kämpfer innerhalb der Entente. Als die amerikanische Hilfe verweigert wurde, die arg überhöhte wirtschaftliche Hilfsquelle Russlands, mußte sich Russland dem bekannten Londoner Abkommen begeben, das Russland zuerst seiner Eigenbürtigkeit beraubte. Die russische Kriegsaufgabe wurde unter englische Kontrolle gestellt. Noch kämpft die Krone um Russlands Selbständigkeit. Die in Petersburg weilende britische französische Kontrollkommission macht kein Geheimnis daraus, daß sie nach Russland gekommen ist, um in erster Linie die gegenwärtige russische Regierung zu stützen. Die Hoffnungen der westlichen Delegationen auf eine völlige Einseitigkeit Russlands sind jedoch in den letzten Tagen recht wesentlich zusammengekrummt und die „liberalen“ Briten und Franzosen sind etwas kleinmütig geworden. Der politische „Ausverkauf“ Russlands scheint nicht ganz so leicht konstatieren zu gehen, wie es mit dem wirtschaftlichen zweifellos der Fall ist.

Heeresdebatte im bayerischen Landtag.

Im Finanzausschuß des bayerischen Landtags protestiert der erste Vizepräsident von Castellmann gegen die Möglichkeit, daß die Hauptleute des Bayerischen Landes, selbst wenn sie jahrelang ein Bataillon geführt haben, nicht das Patent eines Majors erhalten können. Der liberale Abgeordnete Müller-Hof (Müller-Meinungen) erhob Einspruch gegen die Unterbindung des Briefwechsels der Heeresangehörigen mit Land- und Reichstagsabgeordneten und gegen die konfessionelle und Zensurenbeschränkung, sowie gegen die Anschauungen über die Presse, wie sie im Kriegsministerium zum Ausdruck kamen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Schmidt unterstützte diesen Einspruch des Vizepräsidenten.

Zur Wahlrechtsreform.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Gegenüber den immer wieder in einzelnen Zeitungen veröffentlichten Nachrichten über Inhalt einer künftigen Reform des preussischen Wahlrechts, stellen wir ausdrücklich fest, daß keine Stelle in der Lage ist oder sein kann, zutreffende Nachrichten zu verbreiten. Wir verweisen auf die vom Minister des Innern wiederholt im preussischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen, bei denen es sich um Verleumdungen handelt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Nach einem Amsterdamer Blatte beträgt der Schaden, den durch die Explosion in der Munitionsfabrik in London am 19. Januar angerichtet wurde, 1 Million Pfund Sterling.

Pariser Blätter melden, daß infolge der Festlegung von Höchstpreisen für Butter und Käse die gestern eingetroffenen Mengen Butter und Käse bedeutend zurückgegangen sind und den Bedarf nicht mehr deckten. Bisher kamen aus einem Departement täglich 2000 Kilogramm Butter, jetzt nur 200 Kilogramm.

Nachtragsbekanntmachung

Nr. W. I. 210/12. 16. R. R. M.

zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 761/12. 15. R. R. M., vom 31. Dezember 1915, betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne.

Vom 15. Februar 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königl. Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeverordnungen nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915, 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645 und 778) und vom 14. September 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1019) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

Artikel I.

§ 4 der Bekanntmachung, betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne, vom 31. Dezember 1915 — W. I. 761/12. 16. R. R. M. — erhält folgende Fassung:

§ 4.

Ausgenommen vom Veräußerungsverbot.

Ausgenommen von den im § 3 getroffenen Anordnungen sind:

1. von den im § 2 unter A aufgeführten Web-, Trikot- und Strickgarne alle Ruppen, Schleifen (Bauspinnungen) und solche Garne, welche mit einem oder mehreren aus pflanzlichen Fasern hergestellten Fäden gewirkt sind;
2. von den im § 2 unter B aufgeführten Strickgarne

- a) alle im Haushalt und in Hausgewerbebetrieben zum Zwecke der eigenen Verarbeitung befindlichen Mengen;
- b) 50 von Hundert der Vorräte, die sich am 31. Dezember 1915 bereits in Warenhäusern oder in sonstigen offenen Ladengeschäften

zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe befanden, mindestens jedoch 25 kg.

Diese Ausnahmen von dem Veräußerungsverbot greifen jedoch nur hinsichtlich der in Ziffer 1 bzw. 2 b näher bezeichneten Gegenstände und Mengen dann Platz, wenn

- aa) die Gegenstände, welche in Ziffer 2 b die Paragraphen näher bezeichnet sind, zum Kleinverkauf unmittelbar für die Verarbeitung im Haushalt und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe auch weiterhin wirklich feilgehalten werden;
- bb) der Verkaufspreis der einzelnen Sorten der in Ziffer 1 und 2 b dieses Paragraphen näher bezeichneten Gegenstände jeweils nicht höher bemessen wird als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1915 von demselben Verkäufer erzielte Verkaufspreis.

Wer trotz dieser Vorschriften die von dem Veräußerungsverbot ausgenommenen Mengen zurückhält oder höhere Verkaufspreise fordert, hat die Enteignung der Waren zu gewärtigen. Weitere Freigaben von Vorräten der im § 2 unter B näher bezeichneten Strickgarne, soweit sie sich am 31. Dezember 1915 in Warenhäusern oder sonstigen offenen Ladengeschäften zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe befanden, sind in Aussicht genommen. Einzelanträge auf Freigabe sind zu unterlassen, weil sie nicht berücksichtigt werden können.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 15. Februar 1917 in Kraft.

Münster, den 6. Februar 1917.

Das Königl. stellvert. Generalkommando des VII. Armeekorps:

Der kommandierende General:

Gebr. von Gahl, General der Infanterie.

Kamen, den 19. Februar 1917.

Die Disziplinärbehörde. J. B. Moennighoff.

Bekanntmachung.

Die Annahmestelle für die Annahme und Veräußerung getragener Kleidungs- und Wäscheartikel, Schuhwaren und Uniformen in dem Rathaus des Herrn Mag. Eisenstadt, Weststraße Nr. 70, ist geöffnet an den Werktagen von 10—12 Uhr vormittags.

Anträge auf Abholung von Altlederlappen aus den Wohnungen werden in der Annahmestelle entgegen genommen. 430
Bekleidungsstelle Kamen, den 19. Febr. 1917.
Der Bürgermeister. J. B. Moennighoff.

Billige Transporte!

Empfehle mich für Kamen und Umgegend für Möbel- u. Schweine-Transporte; desgleichen werden Bestellungen auf alle Sorten Kohlen- und sonstige Fuhrten angenommen. Kohlen pro Kasten in der Stadt 1.— Mk., außerhalb der Stadt 1.25 Mk. 381

Frau Fritz Rumpff,
Weststraße 55.

Zu vermieten

Wohnung
zu vermieten. 408
Zu erfragen in der Geschäftsst. der Kamener Ztg.

Miet-Gesuche

Familie ohne Kinder sucht in einem anständigen Hause 3—4 Zimmerwohnung mit Stall und reichlich Garten baldmöglichst zu mieten. Angebote mit Preisangabe unter B. 422 an die Geschäftsstelle d. Ztg. 422

1 großes oder 2 kleine Zimmer

zu mieten gesucht. 435
Off. unt. A. 435 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Mietkontrakte

vorrätig in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Stärkewäsche

Kragen, Manschetten, Oberhemden liefert schnellstens 94
Färberei
Galluschke
Waschanstalt.
Kamen, Weststr. 88
Unna, Bahnhofstr. 20.

Stellen-Angebote

Für sofort eine tüchtige geübte
Gehilfin
nicht unter 18 Jahren gesucht.
Martha Knust,
Schneiderin,
Königsstraße 5. 436

Stellen-

Angebote, Stellen-Gesuche, Vermietungen, Miet-Gesuche, Verkäufe, Kauf-Gesuche inseriert man

erfolgreich in der Kamener Zeitung.

Kalk

zum Düngen liefert waggons- und zentnerweise.
Bestellungen nimmt entgegen 437

Carl Asche,

Nordenmauer 37,
Baumaterialien-Handlung.

„Der Flieger von Tsingtau“

Neubuch à 1.00.
Zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung, Weststraße 10.

Kauf-Gesuche

Wollstoffe

Nachmäster,

nicht unter 100 Pfd., zu kaufen gesucht.
Adressen erbitte an die Geschäftsst. d. Kamener Ztg.

Ziege

oder
Lamm
H. Müller,
Barnsteden.

Ein Fuder Heu

und
10—15 Zentner
Münsterkräuter
zu kaufen gesucht.
Karl Becker,
Kamen, Oststr. 24. 421

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Gern“. Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Telephon Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch angegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: G. Schubeis.

Nr. 45 (2. Blatt)

Donnerstag, den 22. Februar 1917

45. Jahrgang

Bekanntmachung

Nr. W. III. 4700/12. 16. S. N. A.

betreffend Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für einfache, gezwirnte oder geschürzte Papiergarne, welche mit anderen Fasern
stoffen nicht vermischt sind. Vom 20. Februar 1917.

Die nachstehende Bekanntmachung wird auf
Grund des Gesetzes über den Belagerungszu-
stand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit
dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichs-
Gesetzbl. S. 813) — in Bayern auf Grund
des Bayerischen Gesetzes über den Kriegs-
zustand vom 5. November 1912 in Verbindung
mit dem Gesetz vom 4. Dezember 1915 und
der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli
1914 — des Gesetzes, betreffend Höchstpreise
vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339)
in der Fassung vom 17. Dezember 1914
(Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit
den Bekanntmachungen über die Aenderung
dieses Gesetzes vom 21. Januar 1915, 23. Sep-
tember 1915 und 23. März 1916 (Reichs-Ge-
setzbl. 1915 S. 25, 603 und 1916 S. 183)
zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem
Bemerken, daß Zuwiderhandlungen gemäß den
in der Anmerkung*) abgedruckten Bestimmun-

gen bestraft werden, sofern nicht nach den all-
gemeinen Strafgesetzen höhere Strafen ange-
droht sind. Auch kann der Betrieb des Han-
delsbetriebes gemäß der Bekanntmachung zur
Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom
Handel vom 23. September 1915 (Reichs-
Gesetzbl. S. 603) unterbunden werden.

§ 1.

- Es dürfen nicht übersteigen die Preise
- a) für Spinnpapier die in der Preistafel I
(Spinnpapierhöchstpreise**),
 - b) für einfache, gezwirnte oder geschürzte
Papiergarne, welche mit anderen Fasern
stoffen nicht vermischt sind, die in der
Preistafel II (Papiergarnhöchstpreise) ge-
nannten Sätze.**)

§ 2.

1. Die Höchstpreise für Spinnpapier ver-
stehen sich auf Grund eines Feuchtigkeits-

gehaltes des Papiers von 6 bis 8 vom
Hundert des absoluten Trockengewichtes,
einschließlich Hülsen und Verpackung in
Packpapier, ab Fabrik oder Lagerstelle
des Verkäufers, netto Kasse mit einem
Ziel von 14 Tagen ab Versand. Inner-
halb 3 Monate — gerechnet vom Tage
des Eintreffens — zurückgeforderte Holz-
hülsen müssen bei freier Rücksendung
in gebrauchsfähigem Zustande zum
Papierpreise zurückgenommen werden.

2. Die Höchstpreise für Papiergarne verstehen
sich für Kreuzspinnung auf Grund
eines Feuchtigkeitsgehaltes des Garnes
von 15 vom Hundert des absoluten
Trockengewichtes, einschließlich Spulen und
ausgeschlossen des Gewichtes der Ver-
packung, ab Fabrik oder Lagerstelle des
Verkäufers, netto Kasse mit einem Ziel
von 14 Tagen ab Versand.

Das Gewicht der Hülsen darf 1 vom
Hundert des Gesamtgewichtes (Gewicht
von Garn und Hülsen) bei 15 vom Hun-
dert Feuchtigkeit nicht übersteigen. Ueber-
schreitet das Hülsengewicht diese Grenze,
so ist der Unterschied zwischen dem er-
laubten und dem tatsächlichen Hülsen-
gewicht zum vollen Garnpreise zu ver-
güten. Packung darf in Rechnung ge-
stellt werden, muß aber bei freier Rück-
sendung innerhalb eines Monats —
gerechnet vom Tage des Eintreffens —
in gebrauchsfähigem Zustande zum vollen
Betrag zurückgenommen werden.

3. Bei Stundung des Kaufpreises dürfen
bis 2 vom Hundert über Reichsbankdis-
kont als Zinsen berechnet werden.

§ 3.
Diese Bekanntmachung tritt am 20. Fe-
bruar 1917 in Kraft.

Preistafel I.

Höchstpreise für Spinnpapier.

I. Grundpreise (bestehen sich bei Verwendung von ungleichem Zellstoff).
Preise für 1 Kilogramm in Pfennigen.

Gewicht eines Quadratmeters	mit 100 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff	mit 75 bis 99 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff	mit 50 bis 74 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff	mit 25 bis 49 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff	mit 0 bis 24 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff
70 g und mehr	98	92	85	80	75
65 bis 69 g	108	102	95	90	85
60 " 64 "	113	107	100	95	90
55 " 59 "	118	112	105	100	95
50 " 54 "	123	117	110	105	100
46 " 49 "	128	122	115	110	105
40 " 45 "	133	127	120	115	110
35 " 39 "	141	135	128	123	118
30 " 34 "	153	147	140	135	130
25 " 29 "	167	161	154	149	144
22 " 24 "	181	175	168	163	158
18 " 21 "	195	189	182	177	172
17 g und darunter	225	219	212	207	202

II. Zuschläge. Angemessene Zuschläge auf die Grundpreise dürfen berechnet werden:
a) für Schneiden in Spinnrollen, b) bei Mitverwendung von gleichem Zellstoff.

III. Abschläge. Bei Mitverwendung von holzhaltigen Abfällen, Holzschliff oder
Füllstoff ermäßigen sich die Grundpreise entsprechend.
Die Berechnung der Zu- und Abschläge muß in der Rechnung ersichtlich gemacht werden.

Preistafel II.

Höchstpreise für einfaches, gezwirntes oder geschürztes Papiergarn, welches mit
anderen Fasernstoffen nicht gemischt ist.

Preise für 1 Kilogramm in Pfennigen.

I. Grundpreise a) Unter Zugrundelegung des Durchmessers
1. bei Verwendung eines Papiers von mehr als 70 g für 1 qm:

Bei einem Durch- messer von mm	mit 100 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff	mit 75 bis 99 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff	mit 50 bis 74 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff	mit 25 bis 49 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff	mit 0 bis 24 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff
2	156	149	141	136	130
3	146	139	131	126	120
4 bis 8	141	134	126	121	115
9 bis 12	136	129	121	116	110

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und
mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder
mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise über-
schreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines
Vertrages auffordert, durch den die
Höchstpreise überschritten werden, oder sich
zu einem solchen Vertrage erzieht;
3. wer einen Gegenstand, der von einer Auf-
forderung (§ 2, 3 des Gesetzes, betreffend
Höchstpreise) betroffen ist, beschädigt oder
zerstört;
4. wer der Aufforderung der zuständigen
Behörde zum Verzicht auf Gegenstände,
für die Höchstpreise festgesetzt sind, nicht
nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die
Höchstpreise festgesetzt sind, den zuständigen
Beamten gegenüber verheimlicht;
6. wer den nach § 5 des Gesetzes, betreffend
Höchstpreise, erlassenen Ausführungs-
bestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorläufigen Verhandlungen gegen
Nummer 1 oder 2 ist die Geldstrafe mindestens
auf das Doppelte des Betrages zu bemessen.

um den der Höchstpreis überschritten worden
ist oder in den Fällen der Nummer 2 über-
schritten werden sollte; übersteigt der Mindest-
betrag zehntausend Mark, so ist auf ihn zu
erheben. Im Falle mildernder Umstände kann
die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindest-
betrages ermäßigt werden.

In Fällen der Nummer 1 und 2 kann
neben der Strafe angeordnet werden, daß die
Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffent-
lich bekanntzumachen ist; auch kann neben der
Geldstrafe auf Verlust der bürgerlichen
Ehrenrechte erkannt werden.

*) Sind in Verträgen, die vor In-
krafttreten dieser Bekannt-
machung abgeschlossen sind,
höhere Preise vereinbart, so
findet der letzte Absatz des § 3
der Bekanntmachung Nr. W. III.
4600/12. 16. S. N. A. vom 1. Februar
1917 Anwendung.

*) Also auch reines Sulfatpapier.
**) Also auch bei Verwendung von reinem
Sulfatzellstoffpapier.

2. bei Verwendung eines Papiers von weniger als 70 g für 1 qm errechnen
sich die Preise folgendermaßen: 110 v. H. des Höchstpreises des verwendeten
Papiers mit folgendem Zuschlag:

Bei einem Durchmesser
von mm

2	47
3	37
4 bis 8	32
9 bis 12	27

b. Unter Zugrundelegung der metrischen Nummern*) bei Verwendung eines Papiers

Garnnummer metrisch	mit 100 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff	mit 75 bis 99 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff	mit 50 bis 74 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff	mit 25 bis 49 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff	mit 0 bis 24 v. H. Natron-(Sulfat)- Zellstoff
1	195	188	180	174	169
2	215	208	200	194	189
3	235	228	220	214	209
4	245	238	230	224	219
5	270	263	255	249	244
6	300	293	285	279	274
7	355	348	340	334	329
8	415	408	400	394	389

Preise für Zwischennummern im Verhältnis. Für Garne gröber als 1 metrisch be-
stimmen sich die Preise nach den Tabellen Ia der Preistafel II.

II. Zuschläge.

a) Für andere Aufmachung:

1. für Bündel, Knäuel, Zweileasaufmachung darf ein angemessener Zuschlag
berechnet werden;
2. für Garn auf Kopsputzen darf der Preis bei Nr. 3 und gröber 7 1/2 Pfg.
höher als der Grundpreis sein, bei höheren Nummern 7 1/2 Pfg. zusätzlich
je 2 Pfg. für jede halbe Nummer;

b) Für Zwirnen und Schnüren dürfen folgende Zuschläge berechnet werden:

1. Zwirnen allein

Nr.	bis 0,9	1-1,9	2-3,9	3,9-5
zweifach	20	30	35	40
drei- und mehrfach	15	25	30	35

2. Zwirnen und Schnüren

Nr.	bis 0,9	1-1,9	2-3,9	3,9-5
	50	80	105	130

c) Für Imprägnieren, Lüftieren, Polieren, Bleichen, Flechten, Schneiden auf
Länge darf ein angemessener Zuschlag berechnet werden.

III. Abschläge. Bei Verwendung eines Papiers, das unter Mitverwendung von
holzhaltigen Abfällen, Holzschliff oder Füllstoff erzeugt ist, ermäßigen sich die Grundpreise
entsprechend.

Die Berechnung der Zu- und Abschläge muß in der Rechnung ersichtlich gemacht werden.

*) Hierbei bedeutet die Nummer die Zahl der Kilometer, die von einem Papiergarn bei 15 v. H.
Feuchtigkeit auf 1 kg gehen.

**) Also auch bei Verwendung von reinem Sulfatzellstoffpapier.

Münster, den 13. Februar 1917.

Das Königl. stellvert. Generalkommando des VII. Armee-Korps.

Der kommandierende General

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

1cR Nr. 6200.

Veröffentlicht.

Kamen, den 19. Februar 1917.

Die Kreispolizeibehörde. J. R. Moenningshoff.



Feind finden.

Roman von B. v. d. Sanden.

Stavbárna výroben



Königin Eleonore von Bulgarien
ist schwer erkrankt

Abſicht, Cremona vom Sulgarien, die, wie
bereits gemeldet wurde, ſeit mehreren Jahren
lebend iſt, befindet ſich feit einigen Zeit in
Solle a. S. und wird dort in der ſtärkſten
Wachſenheit täglich beobachtet. Die Abſicht
müßte ſich im Jahr u. 3. bereits aus längern
kräftigen, Beobachtung hervorgehen und be-
weilte einige Monate im Conventum, welcher
Stift² der Dreiecke. Vor ſchmerzhaftem
Leiden ſich bewußt, daß die Abſicht noch
Deutlich zu erkennen ſei. In den letzten
Monaten des verfloſſenen Jahres hielt ſie ſich
mehrere Wochen mit den Weibungen thes
Gatten in ſchmerzhaft auf, wegen deſſen
ihr ſeit ſowol ein Stiefvater ein, der die Abſicht
mit Beſt ſtellte.

reigender Mater" sagte er halbnaht. „Schade, aber vielleicht doch."

Die allmächtigen Genüsse Alerius' zerfloßen plößlich, schon waren ihn andere, andere sinnliche Regungen sich in ihm. Er konnte Gertrud schon zu nane, aber sie hatte ihn noch nie so an-

Laud

1917

90. 6. 1941. verhoien.

gefallen wie vor ein paar Wochen bei der
Zemmisparie. Er hatte plötzlich das lebhafteste
Verlangen, sie niedergesehen, und er

musste, wie es kam, lag er im Sagerthal des Kaiserthums hinter einer glatte Hühen Rhein- weins und grübelte darüber nach, wie es sich aufstellen müsse, um unauffällig den Bericht

angewandten. Er sollte zu wenig von ihnen
geleitet werden und von ihrer Tagesein-
teilung, um darauf den Plan einer Be-
lagerung aufbauen zu können, aber daß er sie
nicht übersehen mußte und nicht übersehen wollte, das

stand bei ihm fest. Nach einer Stunde zahlte er und ging, und als er eben an dem Platze diesen Sportler vorbei auf die Straße trat, stieß er mit einem jungen Menschen zu-

lammern, der in einem hellen Sommeran-
zuge eine Stelle im Strohhut etwas
tief auf dem Kopf, Späterbilden und Sand-
dunge in den Händen, die Friedrichstraße ent-

lang kam.
"Stamm?" rief der in nachsichtigem Unmut.
"Entschuldigen Sie!" Gellinger wich gut
Seite, sie sahen sich an, einen Moment, wie ein
Seite, sie sahen sich an, einen Moment, wie ein

"Gründel Fessinger!"
"Julius Baderich —"
"Sein, daß man sich auch einmal wieder
triffen!" rief der junge Fessinger, "wie geht's

bedeutend zuerück. „Na, man
kannst nicht gerade auf'm goldenen Stiegenbogen!“
Unter gebührenden Beethäutissen hätte der

hochmüthige und elegante Felsinger die Begegnung mit dem in etwas schäbiger Eleganz gekleideten Augenbekannten gewiß sehr schnell abgebrochen, in seiner heutigen Stimmung und

„Solcher Menschen“ gab es jedoch auch
nicht wenige, die sich die Aufgabe
setzten, die „Kultur“ zu erhalten und
zu fördern. Sie waren es, die die
Kultur der Vergangenheit in die
Zukunft trugen. Sie waren es, die
die Kultur der Gegenwart in die
Zukunft trugen. Sie waren es, die
die Kultur der Zukunft in die
Zukunft trugen.

rief, „sehr gut. Meist daß man sich mal wieder
sieht, ist ja wohl schon Jahre her? — wollen
uns mal wieder auszusuchen. Gaben Sie noch
eine Stunde Zeit?“

Sinius Gadebusch grünte. „Zeit? — wenn ich alles so viel hätte, wie Zeit — idin, zielungslos und außerdem — jetzt und auch ihr nach?“

„Ja also, kommen Sie, wir wollen das
sammen essen, dabei läßt es sich besser plaudern.“
Sie gingen in ein gutes Bierlokal, suchten
sich in dem jugendlichen „Bouten“ in einer vor-
scheinbar unbedeutenden Ecke einen Tisch

Während Julius über die Eisenart abhandelt, so

[illegible][illegible][illegible]

This image shows a blank page from a document. There are dark vertical bars along the left and right edges, likely representing the binding or scanning artifacts. The central area is white and contains no text or figures.

